

Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische
Monatsschrift
Band: 4 (1926)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

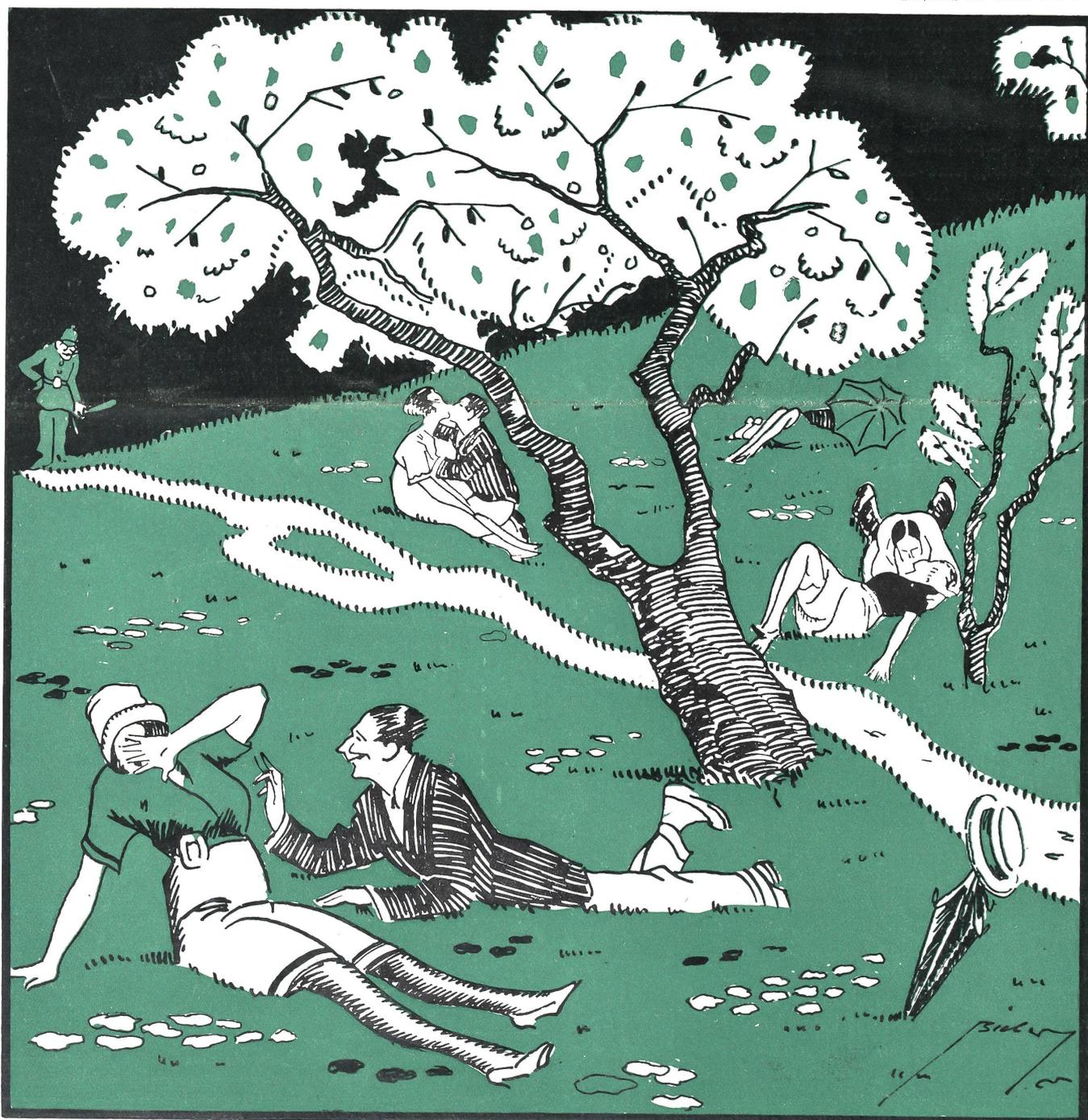
Der Bärenspiegel

Bernisch-schweizerische humoristisch-satirische Monatschrift.

Erscheint Mitte jeden Monats.

Frühling.

Zeichnung von Armin Bieber.



Nur einmal blüht im Jahr der Mai . . .

Rosenzzeit.

Rosenzzeit! Berausend die
Düfte, die Menschen umfächeln;
Manchem entlockt — in Erin'rung — sie
Ein sonniges Liebeslächeln.

Rosenzzeit! Glücklicher, der
Von ihr als Freundin kann sprechen!
Nütze sie wohl, doch hüte dich sehr,
Daß dich die Dornen nicht stechen!

Ferdinand Bolt.

Die Akustik im Nationalratssaale.

Es ist im ganzen Schweizerland bekannt, daß die Akustik im ehrwürdigen Saale der Volksvertreter schlecht ist und in keiner Weise den Anforderungen genügen kann, die man heute an einen modernen Ratsaal stellen muß. Bereits haben umfangreiche Untersuchungen stattgefunden, wie man diesen Uebelstand beheben könnte. Der eine der Nationalräte behauptet, wenn er am andern Tages den Verhandlungsbericht in der Presse liest, die Hälfte seines Votums sei weggelassen worden, der zweite wütet, seine Rede sei ganz entstellt worden, solchen Quatsch habe er nie verbrochen, den dritten hat man in der Abteilung der Zeitungsmänner überhaupt nicht verstanden. Wenn es dann noch vorkommt, daß Bringolf der Kleine im hintersten Winkel des Saales verstanden wird, während man von der schönen Rede Blasius' des Großen auch in der Nähe nichts hört, so ist damit der Beweis für die mangelhafte Akustik mehr als zur Genüge erbracht. Die zur Prüfung des Falles eingesetzte Kommission hat nun in erster Linie die Benutzung von Lautsprechern in Aussicht genommen, ähnlich wie die Schiffskapitäne früherer Zeiten mit dem Sprachrohr hantierten. Der Ratsaal würde dadurch ein höchst pittoreskes und interessantes Aussehen erhalten. Der einzige Nachteil dieser Lautsprecher könnte höchstens darin bestehen, daß da und dort einmal das Trommelfell eines zartbesaiteten Parlamentariers platzen würde. Darauf müßte eben schon bei der Wahl in der Weise Rücksicht genommen werden, daß man zartbesaitete Leute überhaupt als nicht wählbar erklärt. Geradezu unbegrenzt sind aber die Vorteile, die diese Lautsprecher unseren Parlamentariern bringen. Es sind dafür verschiedene Spezialkonstruktionen in Aussicht genommen. Die erste derselben ist so eingerichtet, daß sie von der hineingesprochenen Rede nur das Sachliche und Wesent-



liche in vollendeter Form wiedergibt und den nicht zur Sache gehörenden Quatsch wegläßt. Auch die vielen Kunstpausen in Folge abgerissener Redefäden, ganze Wagenladungen von „äh, äh, äh“, und andern

Verlegenheitsprodukten würden ohne weiteres verschwinden. Es kann ein Redner den größten Blödsinn in den Trichter hineinbrüllen, der Lautsprecher macht daraus eine geistreiche, tiefgründige Rede. Die zweite Spezialkonstruktion ist so gedacht, daß der Redner sich nur vor den Apparat zu stellen braucht, ohne daß er das Maul aufmachen muß. Der Lautsprecher nimmt die geistreichen Gedanken aus dem Hirn des Redners direkt in sich auf, übersetzt sie in die menschliche Sprache und gibt sie in Form einer wohlgedachten Rede von sich. Auf diese Weise wäre auch dem schweigsamsten Ratsmitgliede Gelegenheit geboten, sich einmal im Rate hören zu lassen.



Die dritte Spezialkonstruktion aber löst das Problem der Uebertragung der menschlichen Stimme von einem Lokal in das

andere in geradezu genialer Weise. Ob das betreffende Lokal nahe oder weit entfernt ist, spielt dabei keine Rolle. Während der letzten Session der Bundesversammlung hat man öfters Gelegenheit gehabt, ganze Reihen der Herren Parlamentarier während der Sitzung in umliegenden Lokalen, so namentlich im „Bristol“, anzutreffen. Mit Unrecht hat man dieselben als Sitzungsschwänzer tagiert. Nachträglich stellt sich heraus, daß die betreffenden Herren sehr intensiv mit der Ausprobierung der Spezialkonstruktion III des Lautsprechers beschäftigt waren, wozu sich ganz besonders das „Bristol“ eignen soll. Mit Spannung erwartet man die Berichte der verschiedenen Spezialkommissionen, deren Schlußfolge unzweifelhaft dahin gehen wird, den ganzen parlamentarischen Betrieb inskünftig in ganz andere, nie vorhergesehene Bahnen zu lenken.



Gottfried Stutz.

Die Hofmannsfluh*)

(zu ihrem hundertfünfzigsten Namenstage)

Von Rob. Scheurer.

Ein Prachtsgebilde war Hofmanns Fritz!
Aus dunkelm Auge sprühte der Blitz.
Von Haltung und Wuchs wie des Juras Tannen.
Sein Wesen geschaffen, all' Gram zu bannen.
Doch letzzeit drückte ein tiefes Weh
Den schönsten Dragoner am Bielersee.

Der Sturmwind zauste mit wilder Wucht
Die Erlen und Pappeln der Seesbucht.
Er peitschte die Wogen und schmiß die Schäume
Hochauf in monddurchflimmerte Räume,
Daß klatschend und zischend der fluten Schwall
Die Flühe umtobte wie Donnerhall.

Hoch oben, ob schwindliger Felsenwand,
Wie erzgegossen ein Reiter stand.
Der starrte hinab in die grausen Tiefen ...
War's nicht, als ob ihm die Nixen riefen:
„Komm, Freund, komm herunter an unser Herz!
Hier wartet dir Rettung vom herben Schmerz!“

Der Reiter spornte sein Roß zum Flug
— den Mond verfinstert' ein Wolkenzug —
Ein heiseres Wiehern! Dampfflirrendes Fallen!
Ein Ruf, wie eines Sterbenden Lallen!
Ein Ton, wie tierischer Todeschrei!
Ein dröhnendes Klatschen ... Es war vorbei.

* * *

Leis atmet der See im Morgenglanz,
Wie müde vom nächtlichen Windsbrauttanz.
Mild fächeln und kosen die Maienwinde,
Und silberne Wellchen gleiten gelinde
Und decken sorglich das Liebesweh
Des schönsten Dragoners am Bielersee.

*) Bewaldeter Sandsteinfelsen zwischen Vinelz und Lüscherz. Vor der Juragewässerkorrektur reichte beim alljährlichen Hochwasserstand im Frühling der See jeweils bis hierher. Im Mai 1776 stürzte sich der damalige Besitzersohn der obern Budley bei Vinelz, Dragonerfeldweibel Fritz Hofmann, aus Liebesgram in voller Uniform (er war gleichen Tages aus dem Militärdienst heimgekommen) auf seinem Dienstpferd, dem er zuvor die Augen verbunden hatte, in einer Sturmnacht über diese Fluh hinunter ins Wasser. Seither heißt die zirka 50 Meter hohe Felswand im Volksmund die „Hofmannsfluh“.

Der Rat der Aerzte oder Das geplagte Schweizervolk.

Zeichnung von H. Nyffenegger.



Nimm Jod, du armer Tropf,
Sonst bekommst du einen Kropf
Du verblödest als Kretin
Und gar balde bist Du hin.



Nimm niemals Jod,
Das ist dein Tod,
Auch so tut dein Gehirn veröden,
Nach Bajedow'scher Art verblöden.

Wohl möglich.

Im Oberland starb an einem Sonntag nachmittag ein alter Bauersmann. Gödel, der ältere Sohn, schickte den jüngern, Hänfel, am Montag morgen zum Doktor. Dieser kam am Montag nachmittag und fragte die Buben, ob Letti nichts gesagt habe, daß ihm etwas fehle. Da meinte Gödel treuherzig: Nii nii, syt geschtert nahmittag het Letti gar nüt meh gsiit.

Söldnerlied.

(Aus dem Volksliederpiel „D'Chappelerbuebe".)

Wir ziehen jetzt ins welsche Land
Und haben Sabel und Sergeant!
Wir sind halt Schwyzerbueben
Und woll'n denn schon nicht rueben!|

Stehn dann in langen Hosn,
Und das müeßt ihr noch losen:
Wir sind dann Grenadier
Und jeder tät'scht dann vier!

Wenn dann der Feind verkrochen
In vier, fünf, sieben Wochen,
Der König uns wird lohnen
Mit Säcken voll Dublonen.

Wir kaufen vierzig Geißn,
Und wollen Ammann heißen!
Ein Hus und zwanzig Kinder,
Das ist uns wohl gesünder.

Sind wir so frisch am Siegen,
Kommt auch das Kinderwiegen!
Bin Vater ich und Mutter du,
Dann sind wir endlich an der Ruh'!

Hermann Aellen.

Stellen-Ausschreibungen.

Wie wir vernehmen, gedenkt die Oberpostdirektion die Stellen der sämtlichen Paketschalterbeamten neu auszusprechen. Gelehrte Jongleure, namentlich Spezialisten im Plattenwerfen, erhalten den Vorzug. Es soll damit versucht werden, die Zahl der Schalterbeamten behufs erheblicher Einsparungen zu vermindern, wozu nötig ist, daß die Beamten mit den Paketen den Speditionskarren auch auf große Entfernung rasch und sicher treffen.

Ferner sollen über die Verpackung von Postfächern neue Vorschriften herausgegeben werden. Inskünftig wird kein Postpaket mehr zur Spedition zugelassen, das nicht in einem 5 cm dicken Umschlag von Eichenholz verpackt ist. Zerbrechliche Gegenstände sind überhaupt von der Beförderung durch die Post ausgeschlossen.



Schwierige Frage.

eichnung von May.



- Du, Papa, warum heisch du eigentlich d'Mama ghüratet?
- - Ja, da mueßch du gwüß ga d'Mama frage.
- I ha se scho gfragt.
- - Was het si g'seit?
- Gott weiß warum!

○○○

Dreimalhöch all Tüpusgringe!

Ploudereri über luschtegi Lüt.

Grete Grundmann.

Es git Lüt, die gseh so gerisse=ⁿus, daß me ab ne lache mueß, u we me o grad uf em Wäg zum Zahnarzt oder Schtüür=ⁿbüro isch. Es isch öppis tuusigs um ihri Nase, es git e so luschtegi Grüebli i de Bache, d'Muulegge zucke=ⁿallseneim obfig, d'Ouge schtrahle wie d'Sunne, we's siebe Wuche lang gränet het, um e Chopf hei si e gulbige Heiligeshiin — alles a ihne lachet, u wär se gseht, mueß eifach o, gob er wott oder nid. Settig Lüt mache nüt anders als lache. Für sie heißt es „läbe isch lache“. Nüt cha se us em Hüsl bringe, über alles müesse sie lache. E settegi luschtegi Seel lachet, we=ⁿer für sis Ietschte Zähni es Weggli chouft u sech am ne iibachne Chirfischeite e Zang use=ⁿbißt. Es hätt ja o chönne=ⁿe Zwätschgeschteite si, u de hätt er sech zwe Zäng usebisse=ⁿu nid nume eine! Er lachet, we=ⁿihm der Luft si nöischt Huet über d'Chornhusbrügg i d'Arabe läntet, lachet we=ⁿihm der Guafför ds Gsicht verschnäfflet — er hätt ihm ja o chönne der ganz Hals dürschnide. Es dünkt ne mords=ⁿmäßig gerunse, we=ⁿer chopfvoora d'Schtäge=ⁿabe flügt u ufer zwe Rippbrüch, em ne brochne Fueß u sämtleche verschtuuchte=ⁿArme u Bei gar nüt het glitte als es paar zümftegi Püle am Tet. Er grinset fogar, we der Weibel chunnt cho d'Möbel uffschreibe — er chönnt se ja eigetlech grad mitnääh!

E fettige glungnige Brueder isch allmenorte wo's luschtig isch, u we=ⁿer am ne Ort isch, wo's nid luschtig zue geit, so geit's nid lang u alles mueß sech d'Büüch habe vor luter lache. Er weiß geng öppis, jedem weiß er Wasser uf si Mühl i z'schütte, u we am ne Ort e alte Hung verlochert wird, cha das nid gseh ohni daß är no sie Sämf derzue gäh het. Alles isch nume uf der Wält, daß är sech cha amüsiere drüber. We=ⁿer Zangweh u Buchweh u Chopfweh het, daß er sech mueß umewinde wie=ⁿe halbvertschauptete Rägewurm, so schteit er vor e Schpiegel u lachet über die Grimasse, wo=ⁿer vor luter Schmärg schnidet. U we me=ⁿihm würdi der Chopf abhoue, so müeß er nachär über die komische figur grinse, u we me ne würd hänke, so würd er lache, wüll si Lüt so hin u här würd plämpete am Luft.

U i der Höll müeß er sech am Tüfu sim länge Schwanz u fir füürige Mischtgable z'Tot lache, we=ⁿer äbe nid scho gschtorbe wär. Oder im Himmel obe würd er nach der Posuunemusig Schimi u Uanstep tanze u mit em Erzängel Gabriel sim Sabel der Takt schlah derzue.

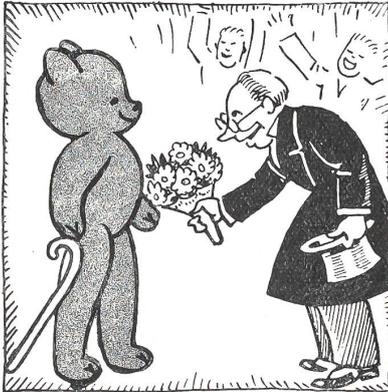
Jedi Frou meint natürlech, mit em=ⁿe fettige fidele Ma chönni me dür ds Läbe tanze wie ar fasnacht. Aber oha! Grad ds Gunträri im Gägeteil. E längwillige, brummige Tüpus=ⁿgring isch viel gäbiger, dä cha me la brummle, oder mi cha sälber o Krach schlah, oder mi cha sech vo allne Lüt la beduure. Hingäge het me=ⁿe Ma, wo allseneim immer bschtändig i eimfurt ohni Unterbruch Tag u Nacht, Schtung für Schtung furtlousend i eim ine geng luschtig isch u geng lachet, het me e derige Ma, de weiß me de, daß me nid uf der Wält isch zum fröhlechi. Mi cha säge, mache, tue u la was me wott, über alles wird grinset, alles wird usenanggrupft u vo allne mügleche u unmügleche Site belachet. Am Morge i aller Herrgottfrüechi, we me grad vom ne lustige, roserote Summerhuet troumet, sazet der luschtig Ma scho us em Bett use u faht afa sämtlechi Operettelieder abeschmättere, u hämmeret uf em Klafföifi ume, daß die ganz Schtube schlotteret. Wott me öppis säge, so verschteit er vor luter singe u pfiife nüt, drum cha me nid anders als bschtändig brüele so lut me ma. De chunnt er cho z'trabe, schriift eim ds warme Dachbett wäg u jodlet „Ruhig Schah, ruhig Fraß, mach doch kein Radau“, u we me no nid z'friede=ⁿisch eso, wird me sälber o no us em Bett gschriffe, de pfiift er „der Tüfu isch gschtorbe, d'Großmuetter läbt no“ u de mueß me Walzer tanze bis me vor luter Schtürmi zu allem ja und Amen seit. — I'mittag ghört me ne scho vo witem derthär cho z'pfiife, z'lache, z'jodle u z'singe. Er lachet e Viertelschtund, wüll me het d'Suppe verzuckeret u der Chueche versalzet, er het e=ⁿunermäßlechi fröid, daß der Brate nume zwe Santimeter dick verbrönt isch u nid e ganze Chohlebitz isch worde, er schließt innegi Fründschaft mit em ne wüße Schnägg, wo am Salat umebummlet, er scheht sech überus glüchlech u isch schuderhaft fröhlech, daß er sech sis Muul nume am hochig heiße Gaffi het verbrönt u nid öppe a flüssigem Blei. Lachend zeigt er e fräche Brief, wo=ⁿihm öpper si gränzelosi Dummheit vorhet, u är lachet sech der Buggel voll, wüll dä anger so morz glungni Buechschtabe macht, daß me meint, si sige all zäme im Chrieg gsi, u wüll er ds J-tüpfli geng viel z'wit äne macht, grad wie we=ⁿes wett dervorene. Er gumpet vor Entzücke vo eim Bei uf ds andere, wüll d'Schwiegermuetter wott z'Bsuech cho u fröit sech uf dä herrlech Ougeblick, wo=ⁿer cha singe „Behüt dich Gott...“ Am Abe, we me mit ihm im Theater sitz u vor luter Rührung alli Lüt ds Nastued vor em Gsicht hei, u der Ferdinand die gräßleche Wort usschpricht: „Die Limonade ist matt, Louise, wie deine Seele,“ da grinset er grad use: „Was geit me aber o ga Limonade trinke, we me Asti chönnt ha!“ Oder we sech der Romeo bi der Julia erschicht, u alli Lüt nume so i de Träne dasumeschwümme, so seit är ganz troch: „Wart nume bis der Vorhang dunger isch, de näme sie enang scho wieder bim Gring!“ I der Garderobe jublet er vor Wonne, daß er si Brieffäsche nid het i däm nöie Mantel gha, wo=ⁿihm jitz mit em ne alte isch verwächset worde. U we me ändlech deheim im Bett liegt u meint mi chön schlafe, verzelt er eim no zwänzg Wiße u nachär no vier drüberi, u zmittz i'r Nacht faht er afa lache daß ds Bett chrachet, wüll er troumet het, es fräffine es halb Doze Bäre bi läbändigem Lüt uf. Das isch doch würklich zum totlache, daß das grad sächs Bäre si gsi u nid acht Wölf oder vier Löie!! —

Also so geit's eim mit em ne luschtige Ma. Wie's mit em ne brummige geit, wüße dänk alli, das bruche=ⁿi nid no z'verzelle. So danket ömel ja alli Gott uf de Chnöi, daß er nech nid e=ⁿewig lachende het gschpändet — denn was das isch, heit er jitz chönne gseh.

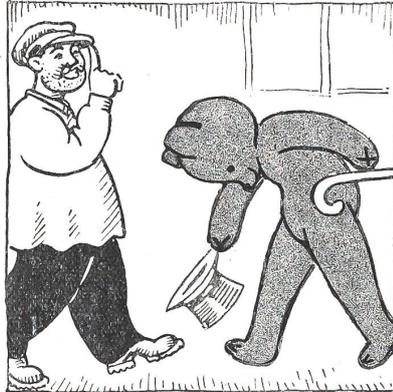
Teddy-Bärs Abenteuer.

XXVIII. Teddy als Großrats-Kandidat.

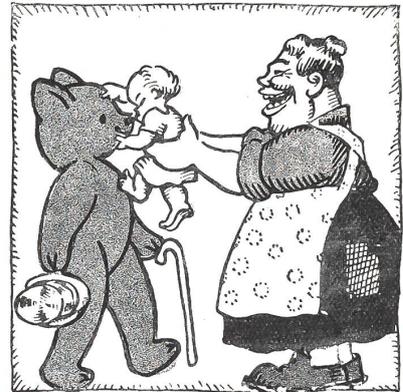
Zeichnungen von Fred Bieri.



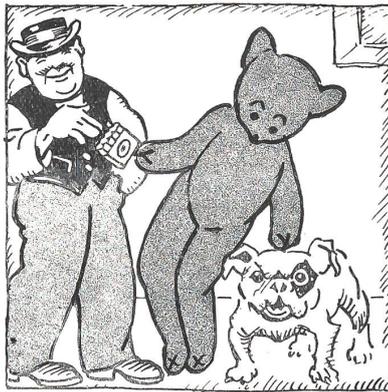
1. Weil so beliebt der Teddy-Bär,
So hochgeschätzt und populär,
Wird er bestimmt als Kandidat
Der Untern Stadt im Großen Rat.



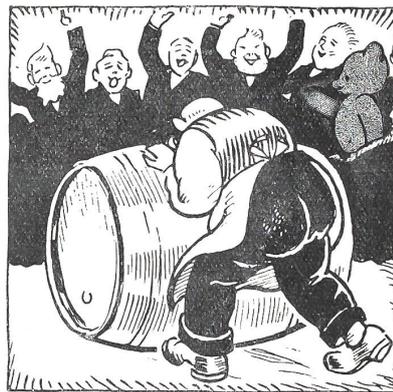
2. „Wie mach' ich wohl, — denkt Teddy sich,
Noch popo- und noch -läter mich?“
Dorerst wird jedermann begrüßt
(Sofern das Stimmrecht er genießt).



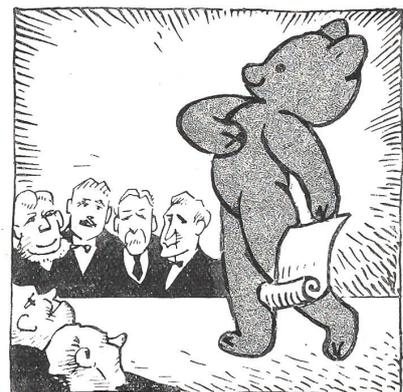
3. Im fernern kommt es auch zustatten,
Wenn mit des Wählers Ehegatten
Und seinen Kindern (wir Ihr seht)
Auf allerbestem Fuß man steht.



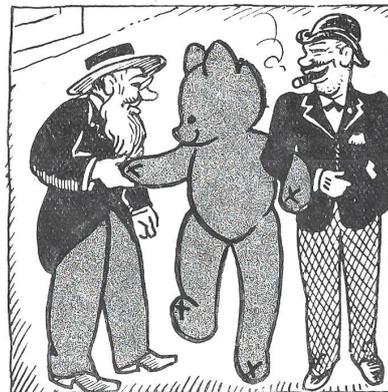
4. Wenn keine Kinder zu verhätscheln,
Kann man den Hund des Wählers tätscheln.
Sehr günstig ist auch, bietet man
Dazu ein Zigarettenchen an.



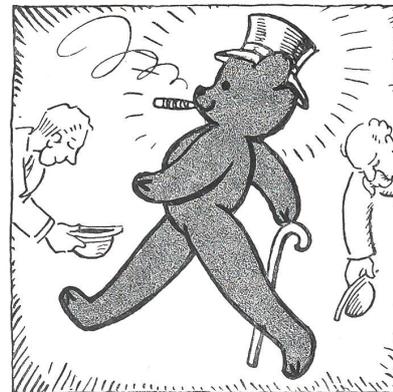
5. Gar eindrucksvoll wirkt auch beim Jaß
Ein Tourné oder Freibier-faß,
Denn jeder kennt die Werbekraft
Von kostenlosem Gerstensaft.



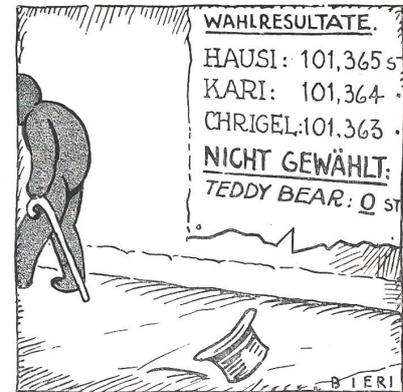
6. In der Versammlung ist es gut,
Wenn man den Kopf recht weit aufstut.
Und all das, was der Wähler liebt,
Mit Ueberzeugung von sich gibt.



7. Leutfelig steht am Tag der Wahl
Am besten man vors Stimmlokal.
Man nickt und grüßt und lächelt heiter,
Man schüttelt Hände, usw.



8. Am Abend geht der Teddy-Bär
Mit Zuversicht und Stolz einher;
Er glänzt vor Wonne und dankt Allen
Und läßt „Herr Großrat“ sich gefallen.



9. Doch Montags grüßt er keinen Scheichen,
Man sieht ihn blaß dafumen schleichen,
Geknickt, gebräpft, gebeugt und lahm —
Kann jemand sagen, wie das kam??

Ojeh.

Dr Michel us'em Hintertal i der Bundesstadt.

„So, Köble, morn wott i o einisch i d' Stadt“, het der Michel am Suntig z'Ube im Bäre im Hintertal zu sine Kamerade gfeht, wo die ihm so grüßeli viel vo der schöne Stadt Bärn hei gwüßt z'verzelle. Der Michel isch gäng e chli e Käli gsi. Drum het är's nit gmerkt, daß ihn die angere e chli für ne Narr gha und ihm Sache brichtet hei, wo hinde u vorne nid wahr gsi si.

„Jä, Michel, bsinn di wohl, was d'machsch. Du chasch de gseh, wie's dir i der Stadt geit. Entweder du gheisch dem erste beste Taschedieb i d'Chlaue oder d' Stadtlüt zieh dir d'Hut läbig über d'Ohre“, hei ne sini Kamerade ufzoge.

„Oh, da mueß i dank o derbi si! I fürchte d' Stadtlüt no lang nit, die sölle mir nume cho!“ het sich der Michel ufglah.

Am Mäntig am Morge het der Michel sini halblinige Suntigshleider agleit, der rot banelig Schirm füregnoh u isch gäge Bärn zue zottlet, wo-n-är gäge Mittag isch achoh. Da het är die große, schöne Hüser agstuunet! Er het's fast nit chönne chopfe, daß nid näbe jedem Hus es Schüürli oder doch zum wenigste e brave Misthuufe gsi isch. Z'Mittag bim Lüte isch är grad vor em Bundeshus gstande. Du het's ne düecht, är möchti itze o afange öppis verliide. Du isch grad der Portier uschogh.

„He, guete Ma“, ranzt ne der Michel a, „wo cha me da öppe-n-öppis guets u billig z'Mittag äße?“

Der Portier het der Michel e chli bitrachtet. Du zeigt er uf ne Herr, wo grad us'em Bundeshus cho isch. „Gseht Dibr dert dä Herr mit däm gälbe Strauhuet? Gangit nume däm nahe. De chömit Dibr scho a-n-es Ort, wo me öppis cha äße.“

Der Michel isch gleitig däm Herr nachegstieft. Dä isch der Bundesplatz ab, d' Stadt uf u schließlich ines Wirtshus ine, wo d'Tische scho si deckt gsi. Der Michel isch ganz i d'Nähi ghodet, für ja nüt z'verpasse, was dä Herr machi. Dä het z'Mittag bstellt, der Michel o, e Dreier Rote derzue, der Michel o, d'Suppe, ds Fleisch, ds Gmües u ds Dessär schön hübscheli langsam abgestellt, der Michel o. Wo dä Herr mit sim Aesse fertig isch gsi, het er dem Meitschi grüeft: „So, Lina, bringit mer d'Rächtnig.“ Die isch mit emene Zedeli derhär cho, leit's ufe Tisch u seit: „Hie, Herr Nägeli, 98 Franke 50 Rappe, bitte!“ Dem Michel si d'Haar z'Bärg gstande. Dä Herr aber het gar

nüt dergliche ta, het si Briestäsche füregnoh, e Hunderter ufe Tisch gleit u seit zum Lina: „Sooli, der Käste isch de für Euch.“

Dem Michel het's chanzangst gmacht. Mini Kamerade im Hintertal hei doch rächt gha, het er dänkt, si zieji eim i der Stadt d'Hut über d'Ohre. E söttigi Uverschäntheit! Achtenünzg Franke füßg Rappe! U de git dä Uff no e Franke füßg Trinkgäld! Das söll mir nit passiere, daß i däm Lueder no Trinkgäld gibe! Aber mi verwütscht Dibr nit! So het der Michel für sich g'räsoniert. Derwile daß der Herr Nägeli mit dem Lina no chli tschäggeret, het der Michel si Gäldseckel füregnoh, e Napoleon usgefischet, dä süferli uf ds Täller gleit, si Huet u der Schirm packt und wie ne Chut zur Türe-n-us. Ds Lina het z'erst g'meint, der Michel welli düebreönne. Wo-n-äs aber der Napoleon uf em Täller g'geht, springt's zur Türe u rüeft dem Michel nahe: „He, Dibr, Mano, chömit doch ume! Der Käste, der Käste!“ Es het ihm nämlich uf die zwänzg Franke welle ufegäh. Aber der Michel het's läz verstande. Voller Täubi brüelet är das Meitschi a: „Chum du nume i ds Hintertal der Käste cho reiche, du verfluecht Hä!“ u isch derwo trabet so schnäll er het chönne.

Der Herr Nägeli het nämlich grad si Pension für e ganz Monet zahl't!

Immer im Beruf.

Während meiner kürzlichen Ferien im Simmental besuchte ich u. a. einen befreundeten und als Spaßvogel bekannten Viehzüchter. Im Verlaufe der Unterhaltung kam ich auch auf seine zwei flotten und nunmehr nach meiner Meinung im heiratsfähigen Alter stehenden „Tächteri“ zu sprechen und fragte ihn, ob die beiden noch ledig seien.

„O jaa,“ gab der vielfach prämierte Munizüchter und zärtliche Vater zur Antwort, „iinschtwyle wollt ig sie — nüt z'emegzelt — noch untragetu laaße!“ R. Sch.

•

Der Steuerbeamte U. erhielt wieder einmal einen Strick zugesandt mit der höflichen Bitte, davon Gebrauch zu machen. Diesmal aber war das Begleitschreiben mit Unterschrift und Adresse des Absenders versehen. U. ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, zu antworten: „Für ihre Uebermittlung eines Strickes danke ich verbindlichst. Ich habe an dessen Ende einen Knoten geknüpft und werde mich bei passender Gelegenheit damit erkenntlich zeigen. U.“

Schmiedstube
Souper und Diner à Fr. 3.— und 4.—
Spezialität: Offener „Moulin à Vent“ und „Médoc“
Tripes à la mode, Bernerplatte etc.
F. Bourquin-Amstutz


Empfehle meine gut bürgerliche Küche und prima Weine. Schöner schattiger Garten und Terrasse. Praktische Räume für Hochzeitsessen, für größere und kleinere Gesellschaften.
TELEPHON ZÄHRINGER 80.13

Gasthof zum Stern
BOLLIGEN
FRITZ LUDI-GUTKNECHT

Hotel-Restaurant LÖWEN
SPITALGASSE BERN
Moderner Komfort, Lift, Zentralheizung, Salon und Speisesaal im 1. Stock. Grosses Wein- und Bierrestaurant im Parterre. Bekannt für gute Küche und Keller.

Kursaal Schänzli
nachmittags 4 Uhr
Sonntag 3 1/2 Uhr
Abends 8 1/2 Uhr

KONZERTE
des
Italien. Künstler-Orchesters

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?
Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte

Birkenblut aus Faido
M. ges. gesch. 46225.
Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch. Grosse Flasche Fr. 3.75. Weissen Sie ähnliche Namen zurück. Birkenblut-Shampoo, der Beste, 30 Cts. Birkenbluterème gegen trock. Haarboden, Dose Fr. 3.— und 5.—. In vielen Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften od. durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

BERN PETERS STÜBLI
Café Untere Meyerei
Täglich Künstlerkonzert

Bellinzona
Deutschschweizer kehren beim Besuch des sonnigen Tessin ein im Hotel und Restaurant Bellinzona Spezialitätenküche. Prima Weine. Jul. Kührler.

BERN Speisewirtschaft STEFFEN
Aarberggasse
empfehl't sich bestens

Hotel Schweizerhof Bern
Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fließendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telefon in allen Zimmern

Grosses Café-Restaurant H. Schüpbach, Dir.

Zofingen
Hotel und Restaurant RÖSSL
Schöner Gesellschaftssaal. Flotte Zimmer. Gute Küche. Reelle Weine. Es empfiehlt sich höflich O. Eggenchwiler-Steinegger.

Dom Sächsilütezug.

Zeichnung von Hans Eggmann.



Heiri: Ruedi, lueg, träge die bim Aeid Brülle und rauche Zigarette und Brissago! Händ das euji Vordere au scho gmacht?

Ruedi? I wäiß nüd, mir händ das de Bärner a ihrem Schützezug abgluegt, und die müend's doch wüsse!

Älteste Chauffeurschule Bern
 38 Kurse und Fahrunterricht jederzeit
S. URWYLER, Schwarztorstrasse 58

Unterkleider Marie Christen
 Bern, Schauplatzgasse 37

Confiserie Tea Room
R. SCHOLL
 Ecke Neubrücke / Engestr. / Engestr.
 Ein gern besuchtes Lokal

Herm. Denz, Tschärnerstr. 114 Bern.

Goldene Medaille an der Kaba 1924 in Burgdorf.

Cora
 Der altbewährte VERMOUTH DI TORINO seit 1835

Sprüngli
 CHOCOLADEN

3
 beliebte

ALPINA
 MILCH-CHOCOLADE

PIEMONTAIS
 NUSS-CHOCOLADE

POLYCRÈME
 VIERFRUCHT-CHOCOLADE

Nach em Tanz.

E sturme Chopf und müedi Bei
— Das han-i jeh dervo;
Warum bin-i nid ender hei?
I chas fast nid verstoh!

für was chunt ou uf d' Lustbarkeit
Grad hingerdri e Strof?
Und doch, mi het si ömel gfreut
Und . . . lächlet no im Schlof!

Paul Müller.

Verhältnismäßiges.

Es gibt Verhältnisse, an die man sich gewöhnen muß. Am leichtesten geschieht das, wenn das Verhältnis weiblich ist, weil man da am ehesten der Ungewöhnung die Abgewöhnung folgen lassen kann.

„Das Weibliche — das Leibliche — das ist das Zeitvertreibliche. — Hingegen das Politische ist doch schon mehr das Kritische.“

Wenn aber Sachen oder Menschen, die weder leiblich angenehm, noch politisch annehmbar sind, zu uns in ein Verhältnis treten wollen, das uns Veranlassung geben könnte, mit ihnen in Verkehr treten zu müssen, dann lieber nicht. Scheffel sagt zwar in seinem Trompeter von Säckingen, daß bei den Dor—nen gleich die Rosen stehn, aber bei den Door—nern vermögen wir keine Rosen zu entdecken. Holland, das der Eykaiser Wilhelm verlassen möchte, um nach der Schweiz überzufudeln — pardon: überzufiedeln, ist ja auch nicht das Land der Rosen, sondern der Tulpen, und die riechen nicht; was aber von Doorn kommt — naschen wir nicht von dem Duft.

Wenn man sich das Verhältnis wählen kann, so nennt man das Verhältniswahl, mit dem schönen Ausdruck: Proporz! Ist es nun aber proportional, wenn die Riesenpartei nur zwei, die Zwergpartei aber drei Vertreter in den Rat schickt, bloß weil die Zwergpartei sich mit einer eben solchen Größe oder Kleinheit verbunden hat, was man Listengemeinschaft nennt? Da wäre der Majorz, die einfache Mehrheit schon besser, obwohl Schiller sagt:

„Mehrheit ist Unsinn —

Vernunft ist stets bei Wen'gen nur gewesen.

Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen.“

Aber bitte, wo ist die richtiggehende Wage? Und verändert sich nicht das Gewicht, wenn der Gewählte in den Rat tritt und sich an den vielen Reden dick und satt hört? — Oder auch nicht, denn mancher hört nur sich und nicht die andern.

Stehen überhaupt die Reden, die im Rat gehalten werden, oft genug in einem richtigen Verhältnis zu den Vorlagen, mögen sie noch so wichtig sein?

Das Alphabet hat nur 25 Buchstaben. Wie diese aber durcheinandergeschüttelt werden, das ist oft ganz unverhältnismäßig. Man sagt von Maximilian I., daß er sich mit seinen Hauptleuten in sieben Sprachen unterhalten konnte. Manchem Ratsmitgliede wäre zu wünschen, in sieben Sprachen schweigen zu können.

Mein persönliches Verhältnis, ich meine nicht das auf erotischem Gebiete, sondern das zu den Lesern und Leserinnen des Bärenspiegels, ist das einzig richtige. Ich kenne sie nicht, sie kennen mich nicht — es ist viel notwendiger, daß ich sie verstehe und sie mich verstehen.

Daraus ergibt sich eine Gleichheit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Ich stelle übrigens jeder schönen Leserin — und das sind ja alle — meine Photographie zur Verfügung, damit sie sehen kann, daß ich nicht von den Affen abstamme.

Fridolin.

Usem Stadtrat.

Der Alois hei si zum Stimmezähler gno, wil er scho „Zehn“ im Name het u är bis witer aus bis zäche zelle cha. Däm zweunte seit är „Willi Wäl Chli“ diner Klischees besser us. Der Willi seit, der Unionsalbert sig e Berner u deswäge drucki är d' „Berner Tagwacht“, wo der Vogel dri machi. Der Vogel seit, är müessi jeh ufe Lengacher ga düngere. Das Rein-mache ist hart. Freudiger isch scho, we der Dokter La nid gä rüeft. Im Meer hett's me Wasser aus im Marbach. Mir Wey's däm Ma nit übel näh, wen er seit: Hür=bin ig no im Stadtrat u der Brunne ufem Läuferplatz sig nit es Dänkmal für dä Stadtrat Läufer. Die zwen Schneider für, är heig ihm wißi Oeufarb a Ernu g'schmiert, dr anger seit, äs sigi Mäu, är chön's nume mit Bäse=Ryfer abbürste. Kün zi et er den Degen. Darauf schreit der Wütherich: Wirz bald. Der antwortet: U Tiger freiß mi nit. Die Gwärtschafter vom Gaswärf säge dem Meyer=hofer (V. P. ö. D.) mir sunffe z' Bier der Beiz ufem Bäreplatz, das wüstisch, we du nit ufe Gring gheit wärisch. Dä Wit mueß me verstah. Der Müller wott nümme me In der Mühle mitmache. Sis Mäu sig nid nume für Zinggli z'mache. Ei Stadtrat reklamiert, a dr Junfergaf saage d' Holzer scho am Morge am füfi, hett de dr Stadtrat keini Männer me, fragt er. He wou, seit der Präsident, zum Bispiu: der Bau-Mann, der Hartmann, der Hofmann u der hertist, der Stein-Mann. Eine seit, das Bärner Wasser sigi z' hert, der Grimm antwortet, das Wasser sigi erstklassig guet, uf so Stadtrat chömi numme I Chropf. Der Stadtrat nimmt Notiz, daß die BGB einen Haas erwütscht het i der Gärtnerei. Es wird Schluß erklärt, und Max steckt seinen Schweizer-Degen ein.

E. B. Lugibühl.

Beim Wort genommen: Advokat: „Sie wagen es, Mensch, sich bei mir um die Stelle eines Dieners zu bewerben, bei mir, der ich Sie wegen Diebstahl verteidigt habe!“

„Eben deswegen, Herr Doktor, Sie haben den Geschwornen soviel Gutes von mir erzählt wie noch nie ein anderer Mensch, und da glaubte ich, Sie würden sich freuen, wenn ich Ihnen meine Dienste anbieten würde!“

Der Völkerbund.

(Vom Dörflijaßer.)

„Der Völkerbund ist manchmal rund
und manchmal auch gerade!“
Etwas daran ist nicht gesund,
das ist doch sicher schade!

Der Sitz ist in Europa,
in unsrer lieben Svizzerä.
Genf, unsrer schönen Rhonestadt,
man soviel Ehr' erwiesen hat.

Wir glaubten an den guten Geist,
derjen'gen, die da angereist,
doch sah'n wir leider nur bis jetzt:
„Vorträge, Reden und Geschwätz.“

Die Menschen müssen noch schwer reifen,
bis alle diesen Bund begreifen.
Bis alle eine Kraft beseelt
und keiner mehr den andern quält.

Denn ging es weiter wie bisher,
blieb für die Schweiz recht wenig Ehr!
Und unser guter Völkerbund
käm unaufhaltsam auf den Hund!

Zum russisch-deutschen Vertrag.

Zeichnung von Fred Bieri.



Die A.-G. „Gasthof Völkerbund“
Ist sozusagen pleite;
Der Schwabe klopft vergeblich an,
Ob er auch lärm' und läute.
Dagegen scheint der „Rote Stern“
Viel besser zu rentieren,
Es lockt die holde Maid davor
Mit Würsten und mit Bieren.



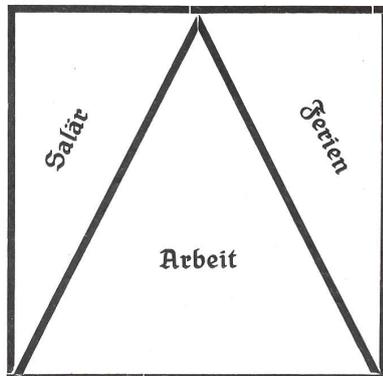
Der Schwabe denkt sich: „Blasius“!
Wenn die die Bude schließen,
So werd' ich mir im Roten Stern
Was in die Gurgel gießen!
Er setzt sich in der Wirtschaft hin
Und neht den Hals inwendig —
Da endlich merkt's die Konkurrenz
Und plötzlich wird's lebendig.

Ogeh.

Das neue eidg. Besoldungsgesetz:

Scherz-Rebus.

- Direktoren
- Obere Beamte
Bureaufräulein
mit Konnexionen
- Untere Beamte
Bureaufräulein
ohne Konnexionen
- Arbeiter



Da wir es gerade mit den Besoldungen zu tun haben, sei hier auch noch die neueste Meldung der Presse erwähnt. Demnach wird der Bundesrat nächstens eine Verordnung herausgeben, welche sich mit der Besteuerung der Völkerbunds-Angestellten befaßt. Darin soll festgelegt werden, daß die Direktoren und Subdirektoren den auswärtigen Mi-

nistern gleichgestellt werden, d. h. steuerfrei sein sollen (wie bekanntlich auch der Bundesrat). Für die höheren Beamten soll ein „mittleres Regime“ geschaffen werden unter Anwendung „gewisser Abzüge“. Für die unteren Beamten soll das „gemeine Recht“ zur Anwendung kommen. (Etwas „gemein“ ist dieses Recht schon! Red.)

Wenn man nun in Betracht zieht, daß der oberste Völkerbunds-Kommissär die Kleinigkeit von Fr. 600,000 jährlich bezieht, so wird man annehmen dürfen, daß die Völkerbunds-Saläre von Fr. 100,000 bis Fr. 600,000 gleich steuerpflichtig sind wie die Bundesräte, d. h. sie sind steuerfrei. Für die oberen Beamten, die unter das „mittlere Regime“ fallen, dürften die Saläre von Fr. 10,000 bis 100,000 in Betracht fallen. Was darunter ist, fällt einfach unter das „gemeine Recht“!

Sparagnes! Unser boshafte Gottfried Stutz würde sagen, „eine Krähe hacke der andern die Augen nicht aus“. Wir wollen aber nicht so boshaft sein, sondern die Sparagnes mit einem Velo-Kennfahrer vergleichen, d. h. nach oben macht sie einen Buckel, nach unten strampelt sie.

Sonntagsvergnügen.



Der Sonntagsbummel wäre fein,
Wenn der Passant für sich allein —
Hup! Kommt ein Auto hinterher
Und jagt ihn in die Kreuz und Quer.



Wie lieblich wär's, sich auszustrecken
Auf einem grün begrastem Flecken —
Gleich flüht ein dunkles Ding vorbei
Und siehe da, die Schweinerei!



Wer praktisch stets veranlagt ist,
In keiner Lage sich vergißt,
Will er die Straße übergehn,
Streckt er den Arm aus: Bitte schön!



Je mehr Staub, daß sie schlucken müssen,
Desto versteckter läßt sich's küssen.

S.

Das neue Bern.

Bern erneuert sich, 's ist keine Frage,
Bern wird größer fast mit jedem Tage.
Wo man hinschaut liegt ein Haufen Schutt,
Und fast überall ist was kaputt.

Ringsum reibt man ab die Hausfassade,
Stellt, was krumm war, wieder etwas grade.
Selbst im Bärengraben, es ist gut,
Hat man aufgestrichelt mit neuem Blut.

Auch das Männerbad, o welch Vergnügen,
Wird vergrößert nun, 's sind keine Lügen.
Denn der Raum, er faßt sie längst nicht mehr,
Die der Weiber wegen kommen her.

Es ist klar, daß man auch bei den Frauen
War genötigt weiter auszubauen.
Denn die Frau will nicht, 's würd' übel gehn,
Jemals hinterm Manne zurückstehn.

Auch vom Hallenbad hört man oft sagen,
Aber keiner will zum Bau beitragen,
Denn der Berner zieht, 's ist wirklich wahr,
Doch bei weitem die Bier-Hallen vor.

Auf dem Bahnhofplatz wird aufgerissen,
Aber warum, viele noch nicht wissen.
Unsere Fußball-Helden baut zum Lohn
Für ihr Wirken man ein neues Stadion.

Auf dem Kirchfeld, wo die Reichen wohnen,
Steht ein Bau von Riesendimensionen.
Tiefe Weisheit, heißt's, wird dort gelehrt,
Und doch geht im Leben alls verkehrt.

Aber mehr noch soll in Bern erstehen.
Bald wird man den neuen Bahnhof sehen.
Doch vorläufig flücht man da und dort,
Bis dahin fährt mancher Zug noch fort.

Auch der „teure“ Sulgenbacherstollen
Geht dem End' zu, 's gibt nichts mehr zu wollen.
Mancher aber denkt, ach je, das Geld,
's gäb für mänge es Reisli um die Welt.

Mehr noch wird getan zu unserm Glücke,
Bald kommt, freut Euch, die Lorrainebrücke.
Zwar sie steht noch nicht, o schöner Wahn,
Erst kommt wohl ein neues „Denkmal“ dran.

Und nun hier noch eine wichtige Sache:
Unser Nationalratssaal, daß keiner lache,
Ward mit Tüchern völlig überdeckt,
Daß kein Lärm „sie“ aus dem Schlaf erweckt.

Bern erneuert sich, 's ist keine Frage,
Bern wird größer fast mit jedem Tage.
Und wenn's da und dort auch nicht stets klappert,
Hauptfach' ist: der Bürger — er berappt!

©©©

Das unfehlbare Mittel.

Unlängst erschien in einer Drogerie eine Dame und wünschte ein Mittel gegen Zahnschmerzen. Zufällig befand sich im Laden auch ein Bauersmann mit einem prächtigen Vollbart. Das bärtige Mannli lächelte verschmitzt, als der Drogist der Dame das Mittel anpries und meinte dazu: „Aber so nes guets Mitteli wie mys isch das doch de no nid, u de hets mi nid emal e Rappe koschtet!“

Dame (neugierig): „E myn Gott! Säget mir doch das o, gället!“

Mannli: „Es het ke Wärt; dier chönnets ja doch nid awände!“

Dame: „E wiejo o nid? Säget mers doch, gället!“

Mannli: „Henu, wenn drs absolut wüffe weit: I ha eifach der Bart la stah!“

Spatz.

Grüß ech Gott, Große Rat.

Grueß vom Schänzli-Chrigel!
Gits eis dumms am Sitzigstag,
Chunts im Bärenspiegel!
Dänket dra, näbem Rat
Andri Lüt 's no het.
Gwärb und Bueker, i der Tat,
Und no Schtedtli, Schtedt.
Chüeh und Muni, Chalber, Schaf,
Gits im Bärnerland.
Und dernäbe — Gott wie brav —
Mänge andre Schtand!
Mit Vernunft machet d'Gsetz,
Daß derby isch z'sy.
De gits o kei Zytigsheß,
Alles schickt sich dry.
Mit der Schtüür sit loyal,
Wäget ordli ab.
Süschfahrt 's Bärnerkapital
Migottsegg'sy ab.
Großi Rät, dänket dra:
Hirsche syt ihr z'Bärn,
Säget gäng zu allem ja,
De hei euch d'Lüt gärn!
Klar und guet, bündig, fescht,
Mueß der Großrat schaffe,
Mit daß 's heißt i jedem Näscht:
Z'Bärn si numme d'. . . .!

©©©

Zerstrent. Professor am Schreibtisch ärgerlich: „Was wollt ihr schon wieder, Kinder?“

„Wir wollen dir nur gute Nacht sagen, Väterchen.“

„Kommt damit meinerwegen morgen zum Frühstück wieder, heut hab ich keine Zeit dazu.“

©©©

Die zerstreuten Männer!

Drei Basen saßen mal beim Kaffee
(Im Bund der vierte war ein Affe),
Und kritisierten ihrer Männer
Zerstrentheit. — So sprach Frau Schnapsbrenner:
„'s ist eine Plag mit meinem Mann,
Denkt nur, da zog er letzthin an
Zu einem hohen Kirchenfeste
Gar seine rote Fastnachtsweste!“
„Na“, warf die Frau Professor ein,
„Auch ich hab immer meine Pein;
Jüngst hat mein Gatte hier den Aff
Statt mich geküßt! Ich war ganz baff!“
„Das ist noch alles nichts“, da meint
Die Frau Direktor und sie greint;
„Dermaßen ist mein Mann zerstreut,
Daß neulich, grad zur Geisterzeit,
Er aufwacht und ein Streichholz nimmt,
Es anstreicht, bis es endlich glimmt,
Um nachzuseh'n nur — in der Nacht! —
Ob er das Licht hat ausgemacht!“

Febo.

Für das Wohl Ihrer Füße



ist die beste Quelle für Schuhwerk bei

GEBRÜDER
GEORGES
& Co.
42 Marktgasse 42
BERN

Hygienische Schuhe für Herren, Damen, Kinder

Meine mit Recht so beliebte Hausmarke „J.D. Widmann“ ist echt, wenn mit diesem Ring versehen



Alleinverkauf: Zigarrengeschäft E. A. Berthoud nur Hirschengraben, Bern

Ehre bei Besuch

legen Sie ein mit **STALDER'S REGINA-CONSERVEN**
Etwas für den Feinschmecker

Emmentaler-Hackbraten, ca. 250 gr Dose Fr. 1.30
Emmentaler-Schinken „ 250 gr „ „ 1.40
Versand per Nachnahme

Hermann Stalder, Rüegsbach
(Emmental)



Der Naturschmuck des Menschen

HAARPETROL
in Flaschen zu Fr. 2.50

Brändli & Gräub * Bern
Drogerie
Aarberggasse 37
5% Rabatmarken

Erste bernische
Dampffärberei und chem.
Waschanstalt

Karl Fortmann
Bern

Greyerzstrasse 81 a

Amthausgasse 4
Aarberggasse 20
Falkenplatz 3
Mühlemattstrasse 5
Thunstrasse 10

Ablagen in allen Stadtteilen

„Sport“

Hosenträger
Schweiz. Patent
ALLEINVERKAUF:

4 Jahreszeiten
Kaiser & Co., A.-G.

Magenweh!

Magenweh mit seinen bösen
Gefolgschaften kann gründlich
geheilt werden mit

Hirtstropfen.

Man verlange bezügliche Bro-
schüre und Zeugnisabschriften,
welche gratis versandt werden
von **Th. Hirt, Bäch** (Schwyz)

Abonniert den „Bärenspiegel“!



Leder- Faufeuils

in grösster Auswahl von
Fr. 250.— an. Besuchen Sie
das Musterlager. Verlangen
Sie Öfferten

Möbellager Monbijou 11

A. Wildeisen, Tapezierer
Telephon Bollwerk 27.50



Spezialität:

TORTEN

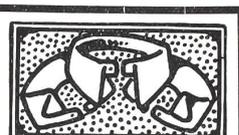
in allen Preislagen

Confiserie **Splendide**
Ecke Bundesg.-Christoffelg.
P. MEIER-HOFER
Telephon Bollwerk 25.85

Tea-Room
seigne

Opplytt & Jæmeligov

Bern
Aarbergg. 23



Kragen
Krawatten
Kragenknöpfe

Grösste Auswahl
niedrige Preise

Zwygart & Co
Kramgasse 55.

Habanahaus Ostar Binder

Christoffelgasse 7
Spezialgeschäft ff. Kopfgigaren,
prima offene Tabake, empfiehlt
sich bestens. Tel. Christ. 57.69

Eheleute! Verlobte!
versäumen etwas, wenn
sie nicht das Buch von
Dr. med. Paul

Die Frau

mit seinen 76 aufklären-
den Abbildungen lesen.
Der Inhalt klärt viele
schwierigen Fragen über
Geschlecht, Eheleben, Ge-
schlechtsstr., Schwanger-
schaft, Geburt, Wochen-
bett, Säuglingspflege,
Wechseljahre, Geschlechts-
krankheiten usw. Preis jetzt
nur 5 Fr. plus Porto.

R. Oeschmann, Kreuzlingen,
Nr. 554.

Garten-Kino Mattenhof

Belpstrasse 30

Die beste Unterhaltung
Bei gutem Wetter alle Abend Vorstellung

Oberländer-Stübli

Berns heimeligste Weinstube zum Käfigturm

Spezialitäten in offenen u. Flaschenweinen - Süssweinen
Täglich Lautsprecher-Vorführungen Savoy Radio Bern

TELEPHON BOLLWERK 39.04 - **ALB. ABPLANALP**

KAUFT TEPPICHE



BEI
MEYER-MÜLLER
BUBENBERGPLATZ

FIAT



Vor Ankauf eines Autos probiert und besichtigt noch den Fiat,
und Sie werden über dessen Leistungen und Preise staunen.

Generalvertreter des Kantons Bern:

A. SCHNEITER, BERN

Schwarztorstrasse 58

Älteste Firma am Platze Bern

Der Berner in Paris.

Zeichnungen von Ch. Meßmer.



Oh, schau ihn nur im „Metro“ an,
Das Balancieren er nicht kann!



Und im Quartier von Montmartre
Vor diesen Broten fast erstarrt'r.



Ch. Meßmer T.K.

Oh, Alte, schau wie wundernett

Sind die Pariser Midinettes!



Sein erster Schmerz ist ein Glas Bier,
Ach weh, welch kleines Gläslein hier!



Und sieht er den Apachenmann,
Da greift ihn gleich das Heimweh an.